

**O-Ton:**

**(Demir)** Die alten Imame machen gute Jobs. Aber die Jugend, da sind sie nicht so gut wie wir. Und in der Öffentlichkeitsarbeit, Dialogarbeit - das sind neue Felder. Oder wie geht man mit Salafismus um? Das alles sind Dinge, die sie überfordern. **(Sahbaz)** Die Kinder sind ja hier aufgewachsen, der Imam auch. Natürlich ist es dann einfacher. Wenn er etwas vom Propheten erzählt, zum Beispiel, bringt er das sehr locker rüber und die Kinder sind sehr begeistert. **(Coban)** Das hat jetzt so gut mit DITIB geklappt jahrelang. Jetzt auf einmal heißt es, die Imame sind Anhänger von Erdogan. Das ist verkehrt, was die labern. **(Ceylan)** Die Frage ist, wer bezahlt die Imame und wem müssen sie Rede und Antwort stehen. **(Thümler)** Wir wollen, dass Imame in Deutschland ausgebildet werden. Dann müssen wir auch den Mut haben, uns dahinter zu stellen, wenn es diese Initiative gibt, die unabhängig Imame ausbilden wollen.

**Autorin:**

Freitagmittag. Imam Abdulsamet Demir geht beschwingt die Stufen zur Centrum Moschee hinauf - sie ist eine der größten Moscheen in Hamburg. Immer wieder wird der muslimische Geistliche von Gläubigen begrüßt.

**O-Ton:**

Seitdem ich sechs bin, bin ich in dieser Gegend und in dieser Moschee aufgewachsen. Die alten Imame, die mich aufgezogen haben, meine Jugendzeit - all das spielt sich ab.

**Autorin:**

Abdulsamet Demir, 28 Jahre alt und Sohn türkischer Gastarbeiter, gehört zur neuen Generation von muslimischen Geistlichen in Deutschland. Der Hamburger hat am Institut für Islamische Theologie in Osnabrück studiert, sieht sich als modernen deutschen Muslim: wertekonservativ, offen und kosmopolitisch. Seit drei Jahren leitet Demir eine Gemeinde in Hamburg-Harburg, ab und zu hält der junge Imam auch in der Centrum-Moschee die Freitagspredigt - auf Türkisch und auf Deutsch.

Der Beruf ist für Abdulsamet Demir vor allem Berufung. Rund um die Uhr ist der Theologe für seine Gemeindemitglieder da. Als Vorbeter und Prediger, aber auch als Seelsorger, Psychologe oder So-

zialarbeiter. Und am Wochenende gibt Demir Kindern und Jugendlichen Koranunterricht. Seitdem Abdulsamet Demir denken kann, wollte er in die Fußstapfen des Imams treten, der ihn großgezogen hat.

**O-Ton Demir:**

Das war ein sehr cooler, aufgeklärter, lockerer Typ, der auch mit uns großer Bruder gespielt hat, statt autoritärer Imam. Wir wollten auch so sein, wir wollten die neuen Imame sein, den Jugendlichen Vorbild sein. Auch damals hatten wir diese Ziele Und dann kam auch das Studium.

**Autorin:**

Demir gehörte zu den ersten Studierenden am Osnabrücker Institut. Er habe dort viel gelernt, sagt er: zum Beispiel, sich wissenschaftlich mit dem Islam in all seiner Vielfalt auseinanderzusetzen oder die islamische Tradition kritisch zu reflektieren.

**O-Ton Demir:**

Da wurden uns sehr viele nützliche Werkzeuge gegeben, mit denen wir jetzt arbeiten.

**Autorin:**

Eines jedoch fehlte: eine fundierte praxisorientierte Ausbildungsphase. So wie sie in einem katholischen Priesterseminar oder im evangelischen Vikariat stattfindet.

**O-Ton Demir:**

Wir wurden ins kalte Wasser geschmissen. Ins Haifischbecken - das Gemeindeleben. Wir hatten keine pädagogische Erfahrung, wir haben keinen Rhetorikunterricht gehabt, allein die Stimme, wie man predigt. Wie schreibt man überhaupt eine Predigt? Zum Glück bin ich ja tief verwurzelt in einer muslimischen Community. Das hat mir sehr geholfen.

**Autorin:**

Es war "learning bei doing." Ein alter Imam hat Demir von Anfang an unterstützt. Gerade bei besonders schwierigen Aufgaben, wo viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl gefragt ist:

**O-Ton Demir:**

Imame sind Mediatoren und Multiplikatoren in einer komplexen Gesellschaft. Jede Moschee ist ein Makro-System von Generationen, zwei Geschlechtern, anderen Denkweisen, verschiedenen Ideologien - das ist sehr bunt und vielfältig. Damit muss ich zurechtkommen. Ich

darf auf bestimmte Fettnäpfchen nicht treten. Keine Mauern bauen, ir haben schon genug Mauern - auch innerhalb der Gemeinde. Ich muss als Imam diese Brücken schlagen.

**Autorin:**

Einige Stunden später. Religionsunterricht für Kinder in der Eyüp-Sultan-Moschee in Hamburg-Harburg. Die Gemeinde von Imam Demir gehört wie die Centrum-Moschee zur Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs. Die konservativ-islamische Bewegung war lange umstritten, in den vergangenen Jahren jedoch hat sie sich teilweise geöffnet. Viele Mitglieder haben türkische Wurzeln - auch die 39-jährige Hatice Sahbaz. Die Mutter von drei Kindern engagiert sich ehrenamtlich in der Moschee. Ihre Erfahrung: Der junge deutsche Imam tut dem Gemeindeleben gut - nicht nur weil er Deutsch spricht.

**O-Ton Sahbaz:**

Sehr locker drauf. Er kennt die Kultur, die Kinder sind ja hier aufgewachsen, der Imam auch - es ist dann einfacher. Auch vom Unterricht ist er auch sehr humorvoll, wenn er was vom Propheten erzählt, bringt er das sehr locker rüber. Und die Kinder sind sehr begeistert.

**Autorin:**

Die meisten muslimischen Geistlichen in den rund 2500 Moscheegemeinden bundesweit kommen aus dem Ausland. Es gibt bisher nur wenige Imame wie Abdulsamet Demir, die in Deutschland Islamische Theologie studiert haben.

**O-Ton Demir:**

Die alten Imame machen gute Jobs. Aber die Jugend (droht zu verrohen), da sind sie nicht so gut wie wir. Und in der Öffentlichkeitsarbeit, Dialogarbeit - das sind neue Felder. In der Sozialen Arbeit, Krankenhaus - oder Gefängnisseelsorge, oder wie geht man mit Salafismus um? Das alles sind Dinge, die sie überfordern, die alten Imame und da sind wir sehr stark.

**Autorin:**

Mit dem Generationenwandel hat sich die Rolle der muslimischen Geistlichen in den Gemeinden verändert. Das beobachtet auch Rauf Ceylan, Religionspädagoge am Institut für Islamische Theologie in Osnabrück. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich wissenschaftlich mit ihnen, hat vor kurzem eine Expertise zur Imamausbildung veröffentlicht. Für ihn gehören zu den Aufgaben eines Imams auch folgende:

**O-Ton Ceylan:**

Er muss sich auskennen, muss wissen, was eine Schuldnerberatung ist, was macht die AWO, gibt es Personen, an die ich weiterleiten kann. Man erwartet schon vom Imam, eine Schnittstelle zu sein zwischen Moschee und Öffentlichkeit. Zurzeit ist es so, dass die meisten Imame verschiedene Funktionen ausüben müssen, obwohl sie nicht dafür qualifiziert sind.

**Autorin:**

Ein schwieriger Spagat. Und noch etwas kommt hinzu, sagt Rauf Ceylan.

**O-Ton Ceylan:**

Von der Mehrheitsgesellschaft ist immer noch, dass man von einem Imam sicherheitspolitische, integrationspolitische Aufgaben erwartet. Und dass dabei theologische Fragen eher in den Hintergrund treten oder eine untergeordnete Rolle spielen. Das muss sich ändern.

**Autorin:**

Ob Imame oder Seelsorgerinnen - die Ausbildung des religiösen Personals ist für viele deutsche Muslime eine Aufgabe der Islamverbände. Immer mehr Angebote entstehen. Einer der Pioniere ist der Verband der Islamischen Kulturzentren, kurz VIKZ. Seit mehr als 30 Jahren hat er eine Ausbildungsstätte in Köln. Anfang Januar eröffnete DITIB, der größte Moscheeverband bundesweit, ebenfalls eine Akademie. Auch die norddeutschen Verbände der SCHURA und die SCHURA Rheinland-Pfalz entwickeln, so Fatih Yildiz, der Vorsitzende der SCHURA Hamburg, ein Konzept für die Qualifizierung ihrer Geistlichen.

**O-Ton Yildiz:**

Ich glaube, eine Zusammenarbeit ist mit allen Akteuren möglich. Wir haben gesehen, im Norden brauchen wir etwas Ähnliches. Ich würde das nicht jetzt als Konkurrenzveranstaltung ansehen, sondern als zusätzliche Option für diejenigen, die Bedarf haben oder den Wunsch, diese Ausbildung zu machen.

**Autorin:**

Fatih Yildiz sieht die Entwicklung als Ausdruck der Vielfalt des Islam.

**O-Ton Yildiz:**

Es ist ja ein Prozess. Ich glaube nicht, dass wir von heute auf morgen den Schalter umstellen können und in allen Gemeinden in Deutschland das gleich vollzogen wird. Sowohl seitens der

Universitäten und der Glaubensgemeinschaften wird aktiv gearbeitet, etwas zu gestalten, um den Bedarf in Zukunft zu decken. und ich glaube, das wird eine gute Entwicklung sein.

**Autorin:**

Auch der Religionspädagoge Rauf Ceylan begrüßt, dass immer mehr junge Männer, die hier geboren und aufgewachsen sind, sich in Deutschland zum Imam ausbilden lassen können. Er kritisiert aber die sehr unterschiedlichen Ansprüche.

**O-Ton Ceylan:**

Wir wissen nichts über die Qualität, wie werden sie ausgebildet, wird das evaluiert? VIKZ zum Beispiel, das sind junge Leute, die einen Abschluss haben, vielleicht einen Haupt - schulabschluss, und nur für die eigene Praxis ausgebildet werden. Also keine Imame, die man für einen interreligiösen Dialog einsetzen könnte.

**Autorin:**

Rund 2500 junge Muslime studieren inzwischen bundesweit Islamische Theologie. Die meisten von ihnen auf Lehramt, kaum jemand möchte Imam werden. Ein Grund: die unsicheren Berufsaussichten für islamische Theologen. Von Anfang an hat sich das Institut für Islamische Theologie, kurz IIT, in Osnabrück daher für eine zweite Ausbildungsphase, eine Art "Imamseminar" eingesetzt - vergleichbar mit dem katholischen Priesterseminar.

Erfahrungsaustausch in einem Ausbildungskurs für muslimische Gefängnisseelsorger im Missionarischen Zentrum Hanstedt, einem Tagungshaus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers in der Nähe von Uelzen. Einer der Referenten ist der IslamischeTheologe Esnaf Begic.

Der Mitarbeiter des Osnabrücker Institut für Islamische Theologie hat zurzeit alle Hände voll zu tun. Als Vorstandsvorsitzender eines Trägervereins ist Begic mitverantwortlich für den Aufbau des "Islamkollegs Deutschland", kurz IKD. Das Ziel: deutsche muslimische Geistlicheauszubilden - praxisnah, verbandsübergreifend und unabhängig. Wie wichtig das ist, weiß Esnaf Begic aus eigener Erfahrung. Nach Ausbildung und Studium in Sarajewo hat der gebürtige Bosnierviele Jahre als Imam in Deutschland gearbeitet. Die erste Zeit war nicht einfach.

**O-Ton Begic:**

Man musste sich sehr Vieles aneignen, musste schauen, wie man in der Gemeinde bestehen, einen gewissen Bezug zur Gesellschaft herstellen kann. Ich habe beschlossen, schnell die deutsche Sprache zu lernen – das hat sich in vielerlei Hinsicht gelohnt.

**Autorin:**

Nun gibt der 47 Jahre alte Theologe sein Wissen weiter. Er hat unter anderen an der Uni Osnabrück das bundesweit einmalige Fortbildungsprogramm für Imame und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Moscheegemeinden koordiniert.

**O-Ton Begic:**

Man sagt in Bosnien, einmal Imam, immer Imam. Ich verstehe mich auch heute noch als Imam und ich würde tatsächlich von Berufung sprechen..

**Autorin:**

Mitglied im Trägerverein sind unter anderem Islamische Theologen der Uni Osnabrück und Vertreter einiger Islamverbände. Von der Islamischen Gemeinschaft der Bosniaken etwa, dem Zentralrat der Muslime und dem Verband "Muslime in Niedersachsen". Sie können über Ausbildungsinhalte mitentscheiden. Im Vorstand jedoch sei während der Aufbauphase kein Islamverband vertreten, sagt Begic.

**O-Ton Begic:**

Für uns war es wichtig, dass wir Leute im Vorstand haben, die unabhängig agieren können. Die sich an die jeweiligen Verbände in Anführungszeichen nicht gebunden fühlen, an deren Denkweisen, Entscheidungen, Planungen, sondern dass wir eine Konstruktion haben, die unabhängig ist in Planung aller Strukturen eines solchen künftigen Kollegs.

**Autorin:**

Voraussichtlich zum Sommersemester 2021 soll es losgehen mit den ersten Studierenden am Islamkolleg Deutschland in Osnabrück. Das Bundesinnenministerium will das bundesweite Modellprojekt fördern. Auch der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, unterstützt das Islamkolleg.

**O-Ton Thümler:**

Wir wollen, dass Imame in Deutschland ausgebildet werden; bisher (haben wir) aber immer die Schwierigkeiten gesehen, wie man Imame ausbilden soll; sich aber trotzdem die halbe Republik darüber aufregt. Dann müssen wir, glaube ich, auch den Mut haben, uns dahinter zu stellen, wenn es diese Initiative gibt, die unabhängig Imame ausbilden wollen.

**Autorin:**

Die ersten Stellen wurden bereits besetzt, erst einmal befristet bis Ende April nächsten Jahres. Die weitere Finanzierung des Projekts durch den Bund und das Land Niedersachsen sei eingeplant, so das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Björn Thümler würde es sehr begrüßen, wenn das Projekt zu einem längerfristigen Modell der Ausbildung von Imamen und religiösen Betreuungspersonal in Moscheegemeinden würde.

**O-Ton Thümler:**

Um auch deutlich zu machen, dass wir eben nicht nur theoretisch darüber reden, sondern auch praktisch wollen, dass es wirklich dann funktionieren kann

**Autorin:**

Es sind noch einige bürokratische Hürden zu nehmen. Doch Esnaf Begic ist zuversichtlich. Fest steht schon jetzt: Das "Islamkolleg Deutschland" will nicht nur Männer für die Arbeit in Moscheegemeinden qualifizieren, sondern auch Frauen.

**O-Ton Begic:**

Wir müssen unterschiedliche Möglichkeiten und Zugänge zu unterschiedlichen Handlungsfeldern anbieten. Und insofern bietet sich auch eine gewisse Spezialisierung. Vielleicht möchte jemand Prediger sein, Imam im Sinne, dass er Gebete leitet, predigt. Aber wir sollen auch Gemeindepädagogen und Gemeinde -pädagoginnen ausbilden. Die dritte Schiene wäre die Seelsorge, usw.

**Autorin:**

Geplant sei, so Begic, eine enge Zusammenarbeit mit den christlichen Theologien. Zum Beispiel bei der Entwicklung des Konzepts für eine Islamische Gemeindepädagogik.

**O-Ton Begic:**

Es ist unheimlich interessant zu schauen, wie weit diese Konzepte in christlichen Bereich entwickelt sind und was wir Muslime noch machen können. Es geht nicht nur darum, dass ich die Religion vermittele, sondern dass ich in einem religiösen Kontext über Sachen spreche, die unsere Lebenswirklichkeit betreffen. Arbeitslosigkeit, medizinische Fragen, warum nicht politische Fragen?

**Autorin:**

Auch der Hamburger Imam Abdulsamet Demir beobachtet die Entwicklung mit großem Interesse.

**O-Ton Demir:**

Ich finde es sehr toll, dass in Osnabrück so ein Bemühen stattfindet. Es wird sich in den nächsten Jahren herausstellen, wie dieses Imamseminar aussehen wird.

**Autorin:**

Von Osnabrück in die Eifel.

Auf einer Eröffnungsfeier Anfang Januar in Dahlem in der Eifel. Darauf haben viele Deutsche, ob muslimisch oder nichtmuslimisch, lange gewartet: der Islamverband DITIB bildet nun auch hierzulande seine Geistlichen aus. Die zwei-jährige praxisorientierte Ausbildung setzt ein abgeschlossenes Studium der Islamischen Theologie voraus. 22 junge Frauen und Männer gehören zum ersten Jahrgang. Auch Baris Ilyas. Er weiß genau, was er als künftiger deutscher Religionsbeauftragter zu bieten hat.

**O-Ton Baris und Ilyas:**

Wir sind hier zur Schule gegangen, haben das gesehen, was die Jugendlichen heutzutage sehen und miterleben auch, und wir kennen auch die Kultur.

**Autorin:**

Einige Monate später. In der DITIB-Bundeszentrale in Köln hat auch Seyda Can, die Leiterin der DITIB Akademie, ihr Büro. Das neue Qualifizierungsprogramm der DITIB musste wegen der Coronapandemie zwischendurch ruhen. Es werde wohl etwas länger dauern als geplant, den ersten Jahrgang muslimischer Geistlicher in Deutschland zum Abschluss zu führen, sagt Can. Auch Online-Angebote seien keine wirkliche Alternative. Denn der persönliche Kontakt sei wichtig während der Ausbildung. Das nächste Blockseminar soll nun im Dezember stattfinden.

**O-Ton Can:**

Die Hauptaufgabe eines Religionsbeauftragten sind nach wie vor die religiösen Dienste und darauf konzentrieren wir uns. Wie mit Menschen umgehen, eine Predigt schreiben, Gebet leiten all diese Themen werden praxisorientiert umgesetzt und erprobt.

**Autorin:**

Ihren Bachelor in Islamischer Theologie haben die meisten Teilnehmer in der Türkei gemacht. Von dort kommt auch nach wie vor die große Mehrheit der rund 1100 Religionsbeauftragten. DITIB finanziert zwar das neue Ausbildungsprogramm aus eigenen Mitteln, die Zusammenarbeit mit der türkischen Religionsbehörde Diyanet aber bleibt bestehen.



**O-Ton Can:**

Die ganze Debatte mit der DITIB-Politik-Diskussion ist für mich nicht relevant. Ich bin offen für die, die darüber reden wollen. Und ich kann ganz klar sagen, das gesamte Konzept wurde hier erstellt von den Kollegen, die hier arbeiten. Wir alle versuchen, wirklich etwas zu machen, um den Muslimen in Deutschland behilflich zu sein. Es ist wirklich ein Deutschlandkonzept. Und Ich hoffe, mit unserer Haltung sachlich heranzugehen, dass diese Vorurteile hoffentlich bald weniger werden.

**Autorin:**

Viele sehen in dem Ausbildungsprogramm ein erstes positives Signal, doch die Forderungen, sich noch stärker vom Einfluss der türkischen Religionsbehörde zu lösen, lassen nicht nach. Der Religionspädagoge Rauf Ceylan und Markus Kerber, Organisator der Deutschen Islam Konferenz und Staatssekretär im Bundesinnenministerium:

**O-Ton Ceylan:**

Das ist natürlich eine Maßnahme, um Kritikern zu zeigen, wir haben deutschsprachige Imame, die hier sozialisiert sind. Strukturell wird sich nichts ändern. Die Frage ist, wer bezahlt die Imame und wem müssen sie Rede und Antwort stehen. Das wird der türkische Staat sein - also insofern wird sich nicht viel ändern.

**O-Ton Kerber:**

Je mehr man mit den jüngeren Generationen spricht, desto mehr wollen die einen selbstbewussten, deutschen, natürlich auf der Türkei beruhenden Islam; der aber hier beheimatet ist. Mit deutscher Sprache, mit deutschen Organisationsstrukturen. Dieser organisatorische Abnabelungsprozess, der ist nicht ganz so einfach und der wird auch dauern, aber das war ein erster vertrauensbildender Schritt.

**Autorin:**

50-60 Teilnehmer könnte die DITIB Akademie in drei Durchgängen im Jahr ausbilden. Das aber ist noch Zukunftsmusik. Es fehlt an Bewerbern, sagt Akademie-Leiterin Seyda Can.

**O-Ton Can:**

Es ist eine Lebensentscheidung. Diese Person ist sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag immer der Religionsbeauftragte. Man kennt sich und natürlich haben die Gemeindemitglieder auch eine klare Vorstellung, wer Religionsbeauftragter sein sollte. Möglichst ein Mensch ohne Fehler, jemand, der sich auch unter Kontrolle hält. Und so

wünschen wir das natürlich, und das ist so ein Punkt, wo viele sich noch mal überlegen, kann ich so viel Verantwortung übernehmen?

**Autorin:**

Zurück in den Landkreis Osnabrück - in die Mimar-Sinan-Moscheegemeinde der DITIB in Melle. Einige Mitglieder sitzen zusammen, tauschen sich aus über ihre Erfahrungen mit muslimischen Geistlichen. Der 26 Jahre alte Nasuh Bellikli wäre eigentlich am liebsten Imam geworden. Denn wie viele andere Studierende der Islamischen Theologie möchte der junge Niedersachse etwas bewegen. Nicht nur in seiner Gemeinde.

**O-Ton Bellikli:**

Wenn man einen Imam hätte, der beidsprachig ist, dann würde es der Gemeinde sehr viele Perspektiven eröffnen, sei es Fördergelder, Kontakte mit den Schulen, Kindergräten, also man könnte sich sehr gut öffnen. Dazu ist es leider nicht gekommen, weil einfach die Strukturen fehlen, die Stellen, Finanzierungsmöglichkeiten.

**Autorin:**

Nun wird er Islam- und Geschichtslehrer an einem Gymnasium. Und freut sich, dass es bald - neben den Ausbildungsangeboten der Moscheeverbände - das Islamkolleg in Osnabrück geben wird.

**O-Ton Bellikli:**

Dass wir auch da eine Vielfalt haben, damit man den Bedarf von 2000, 2500 Moscheen irgendwann decken können.

**Autorin:**

Mit am Tisch sitzt auch der Gemeinde-Vorsitzende Feryat Coban. Auch die Meller DITIB-Gemeinde hat einen Imam aus der Türkei.

**O-Ton Coban:**

Das ist Politik von Deutschland. Das hat jetzt so gut mit DITIB geklappt jahrelang. Jetzt auf einmal heißt es, die Imame sind Anhänger von Erdogan oder was. Das ist verkehrt, was die labern.

**Autorin:**

Es ist Feryat Coban aber egal, ob ein Imam aus der Türkei oder aus Deutschland kommt. Und er kann sich auch gut vorstellen, später einmal einen Absolventen der DITIB-Akademie oder des Osnabrücker Islamkolleg Deutschland einzustellen.

**O-Ton Coban:**

Hauptsache, er ist ein vernünftiger Mensch und macht seine Arbeit richtig.

**Autorin:**

Fatih Yildiz, der Vorsitzende der SCHURA Hamburg, hat bereits gute Erfahrungen mit Absolventen der Islamischen Theologie an deutschen Universitäten gemacht. Die jungen deutschen Imame seien eine Bereicherung und würden auch dringend benötigt.

**O-Ton Yildiz:**

Wenn die Gemeinden sich nach außen noch mehr öffnen, haben wir Bedarf in größeren Gemeinden bis zu drei Imame, die nicht nur sich um die Bildungsarbeit kümmern, die Führung der Gemeinde, sondern auch in sozialen Bereichen oder Dialogbereich arbeiten. Die Gemeinde wächst, sie ist vielfältig, demgemäß gibt es vielfältige Bedarfe, und da reicht ein Imam einfach nicht.

**Autorin:**

Das sei zwar finanziell nicht leicht zu stemmen, aber machbar. Auch das Gehalt von Abdulsamet Demir, dem Imam aus Hamburg-Harburg, werde schon jetzt von seiner Gemeinde bezahlt, so Yildiz. Mit Mitgliedsbeiträgen und Mieteinnahmen. Für zahlreiche kleinere und gerade auch unabhängige Gemeinden jedoch ist die Finanzierung ein großes Problem. Yilmaz Kilic war lange Vorsitzender der DITIB Niedersachsen-Bremen, wollte Reformen anstoßen. Vergeblich. Ende 2018 ist er mit seinem Vorstand zurückgetreten. Nun macht er sich für eine vom Herkunftsland unabhängige Ausbildung stark.

**O-Ton Kilic**

Es kann nicht sein, dass man hier Leute ausbildet, welche aus der Türkei bezahlt werden. Dann sind wir da, wo wir heute sind.

**Autorin:**

Auch die Moscheegemeinden müssten bereit sein, fordert Kilic, finanziell Verantwortung zu übernehmen. Und darüber müsse innermuslimisch diskutiert werden

**O-Ton Kilic:**

Bei DITIB, aber auch generell bei den islamischen Religionsgemeinschaften. Ein guter Imam, eine gute islamische Betreuung kostet Geld. Das ist einfach so. Und darüber muss man mit den Gemeinden Gespräche führen. Wie können wir unsere Mitgliedsstruktur anders gestalten

ten, die Mitgliedszahlen, die Mitgliedsbeiträge, damit die Gemeinden in der Lage sind, Imame auch selber zu bezahlen.

**Autorin:**

Ohne höhere Mitgliedsbeiträge der Gemeindemitglieder wird es in nächster Zukunft nicht gehen - davon ist auch Esnaf Begic, der Osnabrücker Vorstandsvorsitzende des Trägervereins "Islamkolleg Deutschland", überzeugt. Im Gespräch seien so unterschiedliche Finanzierungsmodelle wie "Teilzeit-Imame" oder eine Art "Moscheesteuer". Ein tragfähiges Konzept liege aber nicht vor. Eine weitere Herausforderung bei der Qualifizierung des religiösen Personals: die Angst vor einem "Staatsislam" in den muslimischen Communities ist groß. Auch Recep Bilgen, Vorsitzender des Moscheeverbandes SCHURA Niedersachsen, ist skeptisch, was das geplante Islamkolleg Deutschland angeht.

**O-Ton Bilgen:**

Es wurden ja im Vorfeld zahlreiche öffentliche Aussagen getätigt, sowohl im Landtag als auch auf Bundesebene. Und das erweckt den Eindruck, dass hier versucht wird, eine staatlich kontrollierte Institution aufzubauen.

**Autorin:**

Björn Thümler, der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, hält dagegen.

**O-Ton Thümler:**

Wir wollen gerade keine staatlich gelenkten Imame haben, das ist ja das, was gerade auch den DITIB-Imamen immer wieder unterstellt, beziehungsweise vorgeworfen wird. Genau das wollen wir nicht. Es ist ein in sich getragenes eigenes Konstrukt, wo wir ein bisschen jetzt Geburtshelfer spielen, damit das überhaupt ins Leben kommt. Aber ansonsten werden wir uns aus den Inhalten und dem, was da passiert, völlig raushalten.

**Autorin:**

Esnaf Begic kennt solche Debatten schon von der Einführung des Islamischen Religions- unterrichts an staatlichen Schulen und der Islamischen Theologie an deutschen Universi -täten. Der Islamische Theologe nimmt es gelassen. Er weiß, es braucht viel Zeit, um Vertrauen zu gewinnen. Und er ist optimistisch, dass es zu einer Zusammenarbeit mit weiteren Islamverbänden kommen wird - zumindest punktuell.

### **O-Ton Begic:**

Wenn wir uns keine hohen Ziele stecken, dann können wir auch nicht die mittelgroßen Ziele erreichen. Wie wir es schaffen, wird die Zeit zeigen.

### **Autorin:**

"Imame made in Germany" - das ist also nicht nur eine finanzielle Frage. Es muss sich etwas bewegen in den Köpfen. Nur dann können eigenständige\_und herkunftsunabhängige Imam-Ausbildungen in Deutschland gelingen. Bisher lag der Fokus in der Debatte vor allem auf den muslimischen Geistlichen. In Zukunft wird es wichtig sein, sich dabei stärker mit der Frage der Professionalisierung der Moscheegemeinden auseinanderzusetzen. Denn ob Jugendarbeit oder interreligiöser Dialog - die Mitglieder machen bisher fast alles ehrenamtlich. Und: ein Imam kann nicht alles alleine machen. Er könne nicht an fünf Orten zur gleichen Zeit sein, sagt auch Abdulsamet Demir. Imam ist dennoch nach wie vor sein Traumjob. Er wünscht sich, dass künftig noch mehr Gemeinden junge Geistliche einstellen.

### **O-Ton Demir:**

Die Politik ist langsam, unsere Gemeinden sind langsam. Man muss Aufklärungsarbeit leisten. Indem ich zum Beispiel in anderen Stadtteilen aktiv bin, Jugendarbeit mache. Dann merkt man, dass dieser Bruch langsam da ist, die Leute wollen das. In dieser Moschee hatte man auch Bedenken, als ich anfang. Aber nach und nach freuen sich die Leute.